

P R e s s e

S P i e g e l

Polen - Pressespiegel 18/2024 vom 02.05.2024

Das finden Sie in dieser Ausgabe

- *Sechs Mythen der PiS-Außenpolitik. Der erste Teil von Sikorskis Exposé*
- *„Wenn uns nicht der Wille fehlt, wird Russland verlieren“. Teil zwei von Sikorskis Exposé*
- *Es ist die Sicherheit, Dummkopf*
- *Kommunalwahlen 2024: Die PiS wird schwächer und zieht sich nach Osten zurück*
- *Wer hetzt gegen ukrainische Flüchtlinge?*
- *Polnische Mediziner in der Zone Null: Ein Einsatz an der Front dauert in der Regel mehrere Monate. Ich reise im Rahmen meines Urlaubs*

Dazu wie immer ein Cartoon von Andrzej Mleczko und zum Schluss mal ein kluger, mal ein dummer Spruch der Woche

Sechs Mythen der PiS-Außenpolitik. Der erste Teil von Sikorskis Exposé



Quelle: [stern.de](https://www.stern.de)

Von **Dominika Sitnicka**

Die Europäische Union als Bedrohung der Souveränität, Deutschland als Schurke, der moralische Verfall der westlichen Länder - das sind einige der Mythen der PiS, über die Außenminister Radosław Sikorski heute Morgen im Sejm sprach.

„Als ich mein Amt als Außenminister wieder antrat, sagte ich, dass die Diplomatie die erste Verteidigungslinie der Republik ist. Das oberste Ziel der Außenpolitik ist die Gewährleistung der Sicherheit des Staates, die als Überlebens- und Entwicklungsgarantie verstanden wird. Jenseits unserer Ostgrenze kämpft die Ukraine seit mehr als zwei Jahren gegen einen Aggressor, dessen Ziel nicht nur die Zerstörung der ukrainischen Unabhängigkeit ist. Russland versucht, die nach 1989 geschaffene internationale Ordnung zu stürzen. Die Logik des Rechts und der freiwilligen Bündnisse soll durch die Logik der Macht der Einflussphären und des Diktats der Mächte über die Nachbarn ersetzt werden. Wladimir Putin spricht ganz offen darüber. Polen ist bereits mit verschiedenen Formen hybrider Aggression wie Desinformation, Cyberangriffen, Ausnutzung von Energieabhängigkeiten oder Instrumentalisierung des Migrationsdrucks konfrontiert. Unter solch schwierigen Bedingungen ist eine Zusammenarbeit nicht nur innerhalb der Regierungskoalition erforderlich, sondern auch mit den Vertretern der Opposition, die zur Zusammenarbeit bereit sind“, mit diesen Worten begann Radosław Sikorski sein Exposé über die außenpolitischen Richtungen und Ziele.

„Damit eine Einigung möglich ist, müssen wir jedoch zur Wahrheit stehen“, fügte der Minister hinzu.

Sechs Mythen der PiS-Außenpolitik

Der Leiter des Außenministeriums widmete den ersten Teil seiner Rede der Kritik an der Außenpolitik der PiS. Er sprach von „schlechten Ideen, falschen Entscheidungen, Versäumnissen“. Die wichtigsten Vorwürfe sind seiner Meinung nach folgende:

- Konflikt mit der EU,
- Verlust von Prestige,
- Beeinträchtigung der Beziehungen zu Nachbarn und wichtigen Partnern - Frankreich, Deutschland, Tschechische Republik,
- Fehlgeleitete Ideen „für ein Bündnis mit den USA gegen die Europäische Union“,
- Ideologische Allianz mit pro-Putin-Politikern,
- Visa-Skandal und gleichzeitig Hetze gegen Ausländer.

Der Leiter des Außenministeriums erwähnte auch mehrere Ranglisten (wie die Rangliste der Pressefreiheit oder den Korruptionswahrnehmungsindex), in denen Polen zwischen 2015 und 2023 um mehrere Dutzend Plätze gefallen ist.

„Solche Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Wie der heilige Augustinus sagte: Irren ist menschlich. Aber im Irrtum zu verharren, ist eine teuflische Sache“, sagte Radosław Sikorski. Anschließend sprach er weitere 20 Minuten lang über **die sechs Mythen der PiS-Außenpolitik**.

Die sechs wichtigsten Mythen

Der **erste Mythos** der PiS betrifft die Europäische Union, der „wir nach jahrelangen Bemühungen und mit dem Segen des polnischen Papstes beigetreten sind“. Wie Sikorski betont, ist die EU für die PiS-Politiker eine *imaginäre Gemeinschaft, ein seelenloses Brüssel, eine Herrschaft des Stärkeren*.

Sikorski führte eine Reihe von Zitaten führender Rechtspolitiker auf, die die EU mit der sowjetischen und der Nazi-Besatzung verglichen (Marek Suski) oder sagten, die EU sei eine größere Bedrohung für die Souveränität als die „Bedrohung aus dem Osten“ (Zdzisław Krasnodębski). „Erinnert Sie die EU wirklich an die UdSSR? Wie viele Leichen hat sie auf dem Gewissen?“, fragte der Politiker.

Er verwies auch auf den Standpunkt der Rechten, dass sich die EU auf eine Freihandelszone beschränken sollte.

„Aber als wir mit den Auswirkungen einer Pandemie konfrontiert waren oder heute mit dem Krieg in der Ukraine, fordern dieselben Menschen ein wirksameres Handeln von Europa. Freihandelszonen geben keine Milliarden von Euro für gegenseitige Hilfe aus, kaufen keine Waffen, verhängen keine Sanktionen gegen den Aggressor, der Kriege verursacht. Entscheiden Sie, meine Herrschaften, was Sie wirklich wollen“, sagte er.

Der Leiter des Außenministeriums griff hier auch zwei ehemalige Ministerpräsidenten der Regierung der PiS an. Über Beata Szydło sagte er, sie habe „einen EU-Lappen aus dem Büro des Ministerpräsidenten entfernt und sitzt heute angewidert im Jewroparlament“. Und Mateusz Morawiecki, der heute nicht im Sejm anwesend ist, „ist auf dem Weg nach Budapest zu einem Sabbat der Pro-Putin-Nationalisten“.

Bei der EU geht es nicht nur um Transfers

Mythos zwei ist das Verständnis von Souveränität.

„Die britischen Europa-Phobiker haben endlich bewiesen, dass es möglich ist, die Union friedlich zu verlassen, und dass niemand jemanden mit Gewalt festhält. Dies ist der beste Beweis dafür, dass die Nationalstaaten in der Union souverän sind. Die Europäische Union ist eine Gemeinschaft, in der die Mitglieder freiwillig Teile ihrer Souveränität zugunsten größerer Vorteile zusammenlegen, sie aber nicht verlieren. Es handelt sich nicht um eine Verschwörung der Eliten, sondern um ein vorteilhaftes Abkommen“, sagte Sikorski.

Er verknüpfte es **mit dem dritten Mythos**, d. h. „der Behauptung, dass der Nutzen der Union nur an der Höhe der Transfers aus ihrem Haushalt gemessen werden sollte“.

„Die Union ist viel mehr als Geldtransfers. Als Mitgliedstaat ist Polen als stabiles und berechenbares Land anerkannt, in das es sich zu investieren lohnt. Und selbst, wenn wir im Laufe der Zeit zum Nettozahler werden, überwiegen die Vorteile der Mitgliedschaft in der Union immer noch die Kosten, denn sie liegen nicht nur in den Finanztransfers, sondern auch in der Sicherheit der Teilnahme am europäischen Markt, in der Freiheit zu reisen, sich niederzulassen und in den Entwicklungsmöglichkeiten.“

Die Verwesung des Westens und die Wahl zwischen den USA und der EU

Der **vierte Mythos** ist die Darstellung von Deutschland als Bösewicht.

„Die Interessen Polens und Deutschlands sind offensichtlich nicht die gleichen. Deutschland hat seit Jahren eine andere und unserer Meinung nach opportunistische Haltung gegenüber Russland eingenommen als Polen. Die derzeitige Koalition hat in vielen Fragen andere Ansichten als die deutsche Regierung. Wir haben eine andere Geschichte, andere soziale, wirtschaftliche oder sicherheitspolitische Bedingungen. Meinungsverschiedenheiten bedeuten jedoch nicht, dass wir zu einem Dauerkonflikt verdammt sind. Deutschland ist unser demokratischer Nachbar, unser größter Handelspartner, ein wichtiger europäischer Akteur und ein wichtiger Verbündeter in der NATO. Warschau und Berlin brauchen einander“, sagte der Chef des Außenministeriums.

Der **fünfte Mythos** ist die Darstellung der westlichen Länder als moralischer Verfall. Sikorski fügte hinzu, dass sie auch von der Kreml-Propaganda so dargestellt werden. Er sprach davon, dass es im Westen seit Jahrzehnten Diskussionen über die Rechte der Frauen, die Rechte sexueller Minderheiten und die Frage der Präsenz der Kirche im öffentlichen Leben gebe, und dass dies ein natürlicher Prozess sei, der auch in Polen zu beobachten sei.

„Die größte Bedrohung für die traditionellen Werte ist meiner Meinung nach nicht der mythische verrottete Westen, sondern die Heuchelei vieler angeblicher Verteidiger dieser Werte“, schloss er.

Der sechste Mythos ist „die Überzeugung, dass Polen zwischen engen Beziehungen zu seinen europäischen Partnern und der Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten wählen sollte“. „Nein, Polens Entwicklung und Sicherheit muss auf den beiden Säulen der transatlantischen Zusammenarbeit beruhen, die unabhängig von den Entscheidungen der amerikanischen Wähler und der europäischen Integration erhalten werden. Die beiden Richtungen stehen nicht im Widerspruch zueinander. Sie ergänzen einander“, sagte Sikorski.

Am Ende dieses Teils der Rede wandte sich der Minister an die Oppositionspolitiker: „Ich schlage Ihnen ein anderes Argumentationsmodell vor als bisher. Sie haben gesehen, dass es das Schlimmste ist, seiner eigenen Propaganda zu glauben. Weisen Sie diese Mythen zurück!“

Zsfg.: JP

<https://oko.press/na-zywo/na-zywo-wybory-samorzadowe/sikorski-expose-mity-pis>



www.mleczko.pl

STÖRE NICHT,
PAPA KAM SEHR KORRUMPIERT
VON DER ARBEIT ZURÜCK

Zsfg.: JP

Mehr Informationen über den Künstler findet man auf den offiziellen Seiten:
<http://www.mleczko.pl/> und <http://www.sklep.mleczko.pl/>

„Wenn uns nicht der Wille fehlt, wird Russland verlieren“. Teil zwei von Sikorskis Exposé



Quelle: [stern.de](https://www.stern.de)

Von **Dominika Sitnicka**

[...]

In seinem Exposé sprach der Leiter des Außenministeriums über die EU-Reformen und über die Beziehungen zur Ukraine, zu Israel, Deutschland, den USA und China.

Der Leiter des Außenministeriums, Radosław Sikorski, gab am Donnerstagmorgen im Sejm ein Exposé über die wichtigsten außenpolitischen Leitlinien.

Im zweiten Teil nannte Sikorski die wichtigsten Aufgaben für Polen. Diese sind:

- Stärkung der Sicherheit Polens durch Ausbau der eigenen Verteidigungsressourcen, Zusammenarbeit mit Verbündeten im Bereich der Abschreckung und Unterstützung der Ukraine in ihrem Krieg mit Russland
- Stärkung der Position Polens in der EU (nicht mehr als Land der billigen Arbeitskräfte, sondern als hoch entwickeltes, wettbewerbsfähiges und kulturell attraktives Land)
- Polen aktiv und verantwortungsbewusst in der globalen Gemeinschaft
- Wiederaufbau eines professionellen und unpolitischen Auswärtigen Dienstes und Wiederherstellung der Rolle des Außenministeriums als kreatives Zentrum der polnischen Außenpolitik

„Putins einzige Hoffnung ist unsere mangelnde Entschlossenheit“

Während des Exposés ging Radosław Sikorski wiederholt auf die Lage in Russland ein. Er widmete viel Raum dem Vergleich des militärischen Potenzials des Kremls und der Länder des Bündnisses.

„Die NATO-Mitgliedsstaaten und die Union haben zusammen eine Bevölkerung von über 920 Millionen Menschen, während Russland, selbst einschließlich Weißrussland, nur 153 Millionen Einwohner hat. Sechsmal weniger. Das nominale Bruttoinlandsprodukt der NATO- und EU-Länder beträgt über 45 Billionen Dollar. Das gemeinsame BIP von Russland und Weißrussland beträgt nur 2,2 Billionen, also 20 Mal weniger. Im Jahr 2022 gaben die 15 NATO-Staaten, die die Ukraine am aktivsten unterstützen, mehr als 1,17 Billionen Dollar für die Verteidigung aus. Russland hingegen gab kaum 86,4 Milliarden Dollar aus, also 14 Mal weniger. Russland verfügte nach der ersten Mobilisierungswelle über etwas mehr als eine Million dreihunderttausend Mann Militärpersonal. Das militärische Personal der NATO beträgt ohne zusätzliche Mobilisierung über 3,5 Millionen, also fast dreimal so viel. Die Luftfahrtressourcen der NATO sind dreimal so groß wie die Russlands. Das Bündnis verfügt über viermal so viele Schiffe und dreimal so viele U-Boote. Es sind also nicht wir im Westen, die ein Zusammentreffen mit Putin fürchten sollten, sondern andersherum. Es lohnt sich, daran zu erinnern, und zwar nicht, um das Bedrohungsgefühl der Russen zu verstärken, denn die NATO ist ein defensives Gebilde, sondern um zu zeigen, dass ein Angriff Russlands auf ein Mitglied des Bündnisses unweigerlich mit einer Niederlage enden würde. Russlands militärisches und wirtschaftliches Potenzial verblasst im Vergleich zu dem des Westens. Wenn uns der Wille nicht fehlt, wird Russland verlieren. Putins einzige Hoffnung ist unsere mangelnde Entschlossenheit“, sagte Sikorski.

Zusammenarbeit mit Verbündeten

Der Leiter des Außenministeriums sprach auch über die Notwendigkeit, die militärischen Fähigkeiten der NATO zu erweitern. „Wir brauchen eine effektive Koordination in den drei Bereichen Hilfe für die Ukraine, Verbesserung der Sicherheit und Sanktionen gegen Russland und Weißrussland“, betonte er.

Er betonte, dass „für die Sicherheit Polens gute Beziehungen zu den USA natürlich entscheidend sind“. In diesem Zusammenhang erwähnte er die Entwicklung der militärischen Zusammenarbeit (die Raketenabwehrbasis in Redzikowo soll im Sommer in Betrieb genommen werden), die Zusammenarbeit bei Energieinnovationen und neuen Technologien.

„Angesichts der neuen Herausforderungen müssen wir die Wirksamkeit der europäischen Verteidigungszusammenarbeit verbessern. Wir prüfen die Möglichkeit, dem Europäischen Rakenschutzprogramm beizutreten (...) Polen wird sich aktiv an der weiteren Arbeit an der Europäischen Strategie für die Verteidigungsindustrie und dem Europäischen Verteidigungsinvestitionsprogramm beteiligen. Diese speziellen EU-Mechanismen sind eine Chance für die Entwicklung unserer Verteidigungsindustrie und die Einbeziehung polnischer Unternehmen in internationale Liefernetzwerke. Wir unterstützen auch die Schaffung einer europäischen schnellen Eingreiftruppe, deren erste Komponente bis 2025 einsatzbereit sein soll. Diese 5.000-10.000 Mann starke Truppe, die ich als Europäische Legion bezeichne, sollte aus Freiwilligen bestehen, die Bürger der Mitgliedstaaten sind, und aus dem EU-Haushalt finanziert werden. Wir brauchen eine Truppe, die in der Lage ist, schnell auf Bedrohungen zu reagieren, die in unmittelbarer Nähe der europäischen Grenzen entstehen“, so Sikorski.

Der Minister sprach weiter über die Notwendigkeit, die Verkehrs-, Energie- und digitale Infrastruktur zu modernisieren und auszubauen. Er erwähnte unter anderem Projekte wie Baltic Pipe.

Die Tyrannen von der Macht entfernen

Der Leiter des Außenministeriums sprach auch darüber, wie er sich weitere Kontakte mit Russland vorstellt. Zu Beginn dieses Abschnitts verglich er das wirtschaftliche Potenzial der Russischen Föderation mit dem Kanadas, das trotz einer um ein Vielfaches kleineren Bevölkerung ein höheres nominales Bruttoinlandsprodukt aufweist.

„Polens Pro-Kopf-Einkommen ist um ein Drittel höher als das Russlands, obwohl wir keine Öl-, Gas- oder Goldvorkommen haben und niemanden angreifen. Unser Einkommen ist auch gleichmäßiger verteilt. Deshalb schlage ich unseren russischen Nachbarn vor: Auch nach dem Zusammenbruch des Zarenreichs

und der verbrecherischen UdSSR habt ihr immer noch den größten Flächenstaat der Welt. Ihr braucht das Land anderer Länder nicht. Fangt ihr endlich an, in Ihr Land und in Ihre Menschen zu investieren. Für den Anfang könnten Sie den teuren Krieg beenden und die Tyrannen und Diebe von der Macht entfernen. So wie wir es in Polen getan haben“, sagte er.

Sikorski fügte hinzu, dass Polen „bereit ist, mit einem nicht-imperialen Russland zusammenzuarbeiten, das die Rechte anderer Nationen auf Selbstbestimmung respektiert und anerkennt, dass auch seine Nachbarn Sicherheitsinteressen haben“. Die Art von Russland, die „durch den ermordeten Alexej Nawalny und andere politische Gefangene wie Ilja Jaschin, Wladimir Kara-Murza und Jewgeni Rojzman verkörpert wurde“.

Er kündigte außerdem an, dass das Außenministerium den Lech-Wałęsa-Solidaritätspreis wiedereinführen werde, der „ein Ausdruck unserer Wertschätzung für Menschen ist, die einen besonderen Beitrag zu den demokratischen Werten geleistet haben“.

Radosław Sikorski bezog sich auch auf Weißrussland und sagte, dass dieses Land, das von Russland zum Vasallen gemacht wurde, nun eine Bedrohung für die gesamte Region darstelle.

„Wenn Alexander Lukaschenko den Raum für eine Politik zwischen Russland und dem Westen zurückgewinnen will, muss er zunächst beweisen, dass er überhaupt autonom ist.“

Im März jährte sich die Verhaftung von Andrzej Poczobut zum dritten Mal, und im Februar jährte sich die skandalöse Verurteilung zu acht Jahren Haft. Wir haben immer wieder seine Freilassung gefordert. Wir werden die belarussischen zivilgesellschaftlichen Organisationen unterstützen und mit der demokratischen Opposition zusammenarbeiten“, sagte er.

Fragen an Israel

„Wir erkennen das Recht Israels auf Selbstverteidigung unter Achtung des humanitären Völkerrechts an. Wir verurteilen den Angriff der Hamas am siebten Oktober 2023 und schließen uns dem Schmerz der Familien aller Opfer und der Geiseln an, die immer noch von den Terroristen festgehalten werden“, sagte Radosław Sikorski. „Gleichzeitig möchten wir wissen, ob Israel die Möglichkeit einer Koexistenz mit einem von Polen anerkannten palästinensischen Staat ins Auge fasst? Und wenn nicht, welche Pläne hat er für die fünf Millionen Palästinenser, deren Leben er kontrolliert?“, fragte er.

„Polen verurteilt den inakzeptablen israelischen Angriff auf einen wehrlosen humanitären Konvoi der Organisation World Central Kitchen, bei dem ein Pole, Herr Damian Soból, ums Leben gekommen ist. Ich möchte mein tiefes Bedauern über seinen tragischen Tod zum Ausdruck bringen. Selbstverteidigung in einer gerechten Sache entbindet nicht von der Verantwortung für das eigene Handeln und für die Verletzung der Kriegsgesetze. Polen hat die Entschuldigung der israelischen Regierung zur Kenntnis genommen, aber wir fordern, dass sich solche Vorfälle nicht wiederholen. Sowohl gegen ausländische Freiwillige als auch gegen die palästinensische Zivilbevölkerung“, fügte er hinzu.

China und die Europäische Union

„Chinas Maßnahmen, um Russlands aggressive Politik zu stoppen, würden von den Ländern Mittel- und Osteuropas begrüßt werden. So wie es 1956 während der Ereignisse des Polnischen Oktobers der Fall war“, sagte Sikorski. „Die Rivalität zwischen China und den Vereinigten Staaten ist natürlich, aber sie sollte friedlich sein. Wir wollen nicht die Wahl treffen zwischen guten Beziehungen zu einem wichtigen Handelspartner auf der einen Seite und dem wichtigsten Sicherheitsgaranten auf der anderen. Wir sind der Meinung, dass sich die Europäische Union im Umgang mit Peking von einem einfachen Prinzip leiten lassen sollte: Kooperation, wann immer möglich, Wettbewerb, wenn nötig, und Konfrontation, wenn unvermeidbar.“

Der Gewinn der Ukraine wird Investitionsmöglichkeiten schaffen

Sikorski kam in seiner Rede immer wieder auf das Thema der polnisch-ukrainischen Beziehungen zurück. Er zählte auf, wie viel materielle Hilfe die Polen der Ukraine bisher geleistet haben. „Das Volumen der polnischen Entwicklungs- und humanitären Hilfe hat sich seit der russischen Invasion deutlich erhöht. In

den letzten zwei Jahren sind wir zum wichtigsten Geber humanitärer Hilfe für die Ukraine geworden. Insgesamt haben die polnischen Ministerien 16 Milliarden Euro an umfassender Hilfe für die Ukraine und die ukrainischen Kriegsflüchtlinge ausgezahlt“, so Sikorski.

Der Politiker wies darauf hin, dass Polen das Land weiter unterstützen werde, auch bei seinem Streben nach EU-Mitgliedschaft und Integration in verschiedene euro-atlantische Strukturen. Er fügte hinzu, dass dies unter Berücksichtigung „polnischer Interessen, polnischer Einrichtungen, die besonderem Druck ausgesetzt sind, wie z. B. kleine Landwirtschaftsbetriebe oder Transportunternehmen“ geschehen werde.

„Wir wollen, dass die polnischen Unternehmen in einigen Jahren dank des Zugangs zum aufnahmefähigen ukrainischen Markt wachsen können. Im Jahr 2023 wird der Wert der polnischen Exporte in die Ukraine auf fast 52 Milliarden Zloty geschätzt. Das sind fast 30 Milliarden mehr als im Jahr 2020. Eine siegreiche und stabile Ukraine wird noch größere Investitionsmöglichkeiten bieten. Unser Ziel ist es, den Raum der Sicherheit und des Wohlstands zum Nutzen aller auf den Osten auszudehnen“, fügte er hinzu.

Erwartungen an Deutschland

Radosław Sikorski sprach auch von einer neuen Öffnung der polnisch-französischen Beziehungen, insbesondere von Plänen zur Zusammenarbeit im militärischen Bereich.

„Deutschland und Frankreich sind unsere wichtigsten Partner in der Europäischen Union, und die Intensivierung der Zusammenarbeit im Weimarer Dreieck wird eine der Prioritäten der polnischen Außenpolitik sein.“, kündigte er an.

Weitaus mehr Raum widmete er jedoch den Beziehungen zu Deutschland.

„Partnerschaft bedeutet gegenseitigen Respekt für die Interessen des anderen, aber auch Sensibilität und Empathie für humanitäre und historische Fragen. Dazu gehört auch die Entschädigung der polnischen Bürger, die Opfer der deutschen Aggression und Besatzung während des Zweiten Weltkriegs waren, sowie die Entschädigung des polnischen Staates für die durch diese Aggression erlittenen Verluste. Es liegt in unserem gemeinsamen Interesse, Fragen zu lösen, die für die Polen schmerzlich sind. Wir erwarten von Berlin Vorschläge zur Wiedergutmachung, an Ideen dafür mangelt es nicht. Durch Unterstützung für die überlebenden Opfer, den Wiederaufbau polnischer Denkmäler, Investitionen in die polnische Sicherheit, in den Unterricht der polnischen Sprache in Deutschland oder die Popularisierung der polnischen Geschichte. Zur Einbindung Polens in den Dialog mit Deutschland und zu einer stärkeren Präsenz polnischer Themen in der deutschen Öffentlichkeit wird auch das neue Botschaftsgebäude beitragen, das noch in diesem Jahr eröffnet wird und das im Zentrum Berlins ein wichtiger Mittelpunkt nicht nur für die Diplomatie, sondern auch für die Kultur sein wird. Besonders wichtig sollte aber auch das deutsche Engagement für die Sicherheit der gesamten Region sein. Dies wäre ein Ausdruck dafür, die Fehler der Vergangenheit zu verstehen und sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen“, sagte er.

EU und Vertragsänderung

Sikorski widmete der Zukunft der EU, die „ein geopolitischer Akteur auf Augenhöhe mit den internationalen Mächten“ werden müsse, viel Raum. Polen sollte in diesem Prozess eine führende Rolle spielen.

„Die Form der neuen Europäischen Kommission muss der neuen politischen Situation besser entsprechen, die Prioritäten müssen neue Herausforderungen umfassen - von der Verteidigungspolitik über die EU-Erweiterung bis hin zur Migrationspolitik“, begann Sikorski.

„Die Union sollte angemessen auf entstehende Krisen reagieren, deshalb wird Polen eine realistische Reform der Union unterstützen, die dazu beiträgt, ihre Wettbewerbsfähigkeit und Schlagkraft zu erhöhen. Wir sind nicht davon überzeugt, dass eine Änderung der Verträge dafür notwendig ist, aber wir können nicht ausschließen, dass einige Mitgliedstaaten ihre Zustimmung zur Vollendung der Erweiterung davon abhängig machen werden. Dann stehen wir als Land vor einem Dilemma: Stimmen wir einer Vertragsreform zu, bei der wir möglicherweise Kompromisse eingehen müssen, oder versperren wir unseren östlichen und südlichen Nachbarn, deren Beitritt für uns von Vorteil ist, den Weg zur Mitgliedschaft? Der umstrittenste Teil der möglichen Reform wird natürlich die mögliche Abkehr von der Einstimmigkeit in bestimmten Bereichen und die vorgeschlagene Änderung des Abstimmungssystems sein.“

Ich möchte Sie daran erinnern, dass Polen der Union mit dem von der Regierung von Jerzy Buzek ausgehandelten System von Nizza beigetreten ist, bei dem es nur eine Stimme weniger als Deutschland oder Frankreich hatte. Erst mit dem Vertrag von Lissabon - und ich habe bereits erwähnt, wer ihn ausgehandelt hatte – wurde das derzeitige Abstimmungssystem eingeführt, das es den größten Ländern erleichtert, eine Sperrminorität zu bilden. Es geht also darum, ein gerechteres Abstimmungssystem zu schaffen, das sowohl vor als auch nach der Erweiterung um alle Länder Einfluss auf die Angelegenheiten der Union nimmt. Sowohl die Regierung als auch die Partei, der sie angehört, sind in dieser Frage offen für Argumente. Ich persönlich bin der Meinung, dass das skandalöse Verhalten eines unserer regionalen Partner bei der Verhängung oder vielmehr Verzögerung der Sanktionen gegen Russland – wir alle wissen, wer gemeint ist – den Übergang zu einer Mehrheitsabstimmung über Sanktionen rechtfertigt. Andererseits sollte die Aufnahme neuer Mitglieder in die Union meiner Meinung nach immer Einstimmigkeit erfordern. Es bleibt die Frage offen, welches System der Mehrheitsentscheidung das gerechteste wäre und welche Bereiche zwischen den von mir genannten möglicherweise abgedeckt werden könnten.

Auf der Konferenz über die Zukunft Europas, auf der ich die Europäische Volkspartei vertrat, wurde zum Beispiel vorgeschlagen, dass die Einrichtung einer Militärmission einstimmig erfolgen sollte, dass aber eine Mehrheit für ihre Verlängerung ausreichen sollte. Das scheint mir ein vernünftiger Kompromiss zu sein.

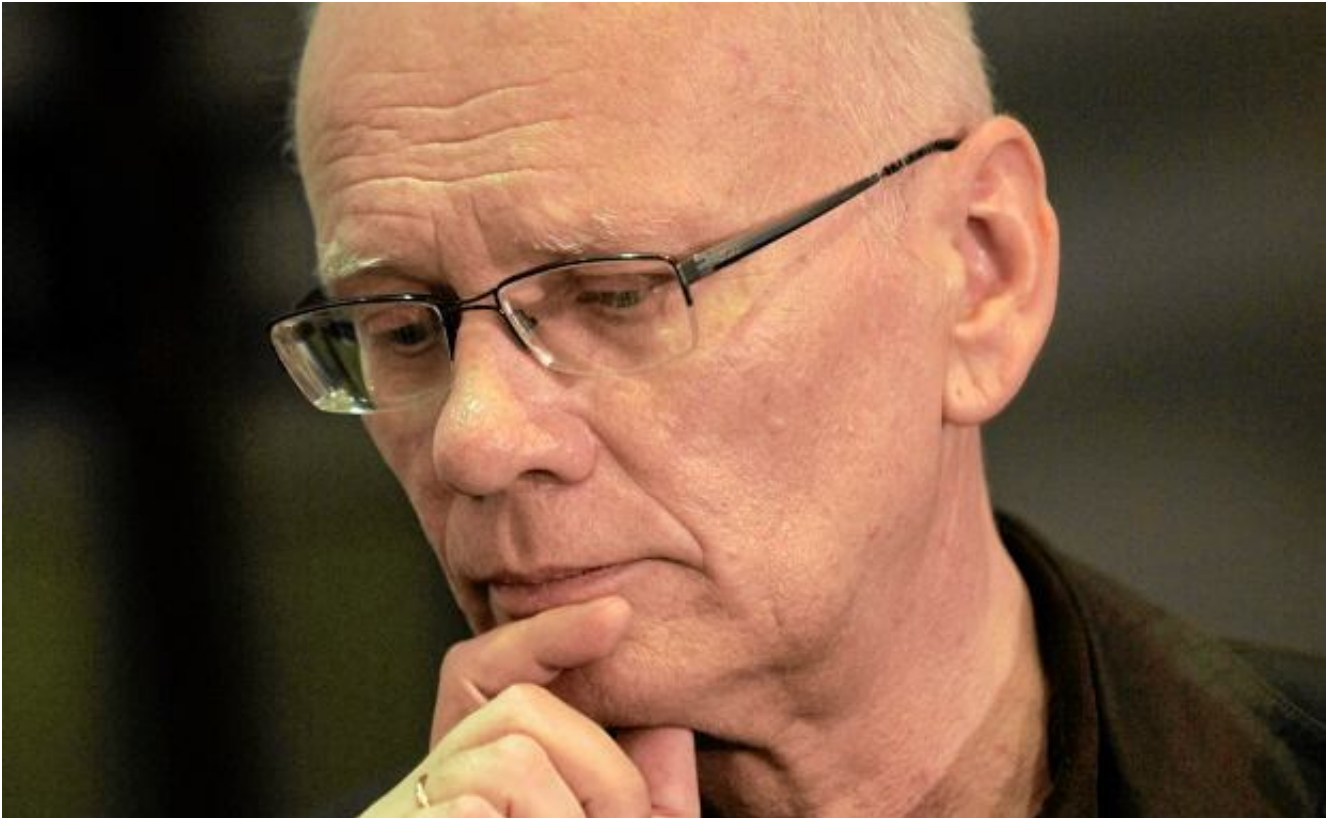
Das Europäische Parlament hat seinerseits vorgeschlagen, dass eine Mehrheit vier Fünftel der Mitgliedstaaten bedeutet, was mehr ist als unsere verfassungsmäßige Mehrheit. Außerdem gibt es in den nationalen Parlamenten verschiedene Systeme zur Stimmenabwägung und zum Schutz von Minderheiteninteressen.“

Am Ende dieses Themas rief Radosław Sikorski dazu auf, über politische Grenzen hinweg zu arbeiten: „Lassen Sie uns kluge polnische Vorschläge machen (...) Ich appelliere an Sie alle, diese Herausforderungen auf einer anderen Grundlage als in den vergangenen Jahren zu diskutieren. Ich erkläre, dass ich persönlich und das Ministerium, das ich leite, für jede konstruktive Idee offen sind, die Polen voranbringen könnte“.

Zsfg.: JP

<https://oko.press/na-zywo/na-zywo-wybory-samorzadowe/jesli-nie-zabraknie-nam-woli-rosja-przegra-czesc-druga-expose-sikorskiego>

Es ist die Sicherheit, Dummkopf



Adam Szostkiewicz

Quelle: tokfm.pl

Ein Kommentar von **Adam Szostkiewicz**

Minister Sikorski hat nicht um den heißen Brei herumgeredet. Er begann sein parlamentarisches Exposé über die außenpolitische Ausrichtung der Tusk-Regierung, indem er uns daran erinnerte, wie die Außenpolitik der „Vereinigten Rechten“ aussah.

Dann ging er zum Hauptthema über, nämlich zu seinen Prioritäten. Präsident Duda reagierte auf den ersten Teil, der zu Recht kritisch war, unmittelbar nach dem Exposé: Er tat es in seiner Gesamtheit als eine Ansammlung von Lügen und Manipulationen ab. Er nutzte die Pause zwischen dem Exposé und der Parlamentsdebatte, um ihn anzugreifen. Er tat so, als wäre er der Außenminister im PiS-Schattenkabinett und nicht das Staatsoberhaupt.

Und es gab viel zu hören. Sikorski entlarvte treffend und präzise den katastrophalen außenpolitischen Ansatz des „souveränistischen“ Kaczyński-Lagers. Souveränität ist eine gute Sache. Von der PiS auf einen nationalistischen Pawlowschen Reflex reduziert, ist sie eine Karikatur der Idee der Souveränität. Der Realismus diktiert, dass in diesem Bereich Schlussfolgerungen gezogen werden sollten. Nur Staaten mit Atomwaffen sind vollständig souverän. Die anderen müssen ihre Souveränität mit Verbündeten in transnationalen Institutionen wie der EU und der NATO teilen.

Während des Exposés versuchten zwei ehemalige Mitglieder der Regierung Morawiecki, die Abgeordneten Szykowski und Jabłoński, die Rede Sikorskis von den Bänken aus zu kommentieren. Sie benahmen sich wie Kleinkinder, obwohl sie früher Minister waren. Sie wurden von Parlamentspräsident Hołownia ermahnt. Auch der Präsident schnitt von seinem Platz aus Grimassen in die Kameras. Sein Gefolge schüttelte

zunächst missbilligend den Kopf - mit Ausnahme von Minister Kolarski - und war dann damit beschäftigt, durch ihre Smartphones zu scrollen. Erst als Sikorski über die Zukunft sprach, richteten sie ihre Blicke auf ihn und hörten schweigend zu.

Im gegenwärtigen internationalen Kontext ist es im Interesse Polens, die bestmöglichen Beziehungen zu unseren Partnern in diesen beiden Organisationen zu unterhalten. Anstatt dies zu verfolgen und ihr Vertrauen in Polen zu stärken, hat das Lager von Kaczyński einige alternative Bündnisse mit offenen Gegnern der EU und sogar der NATO geschlossen. Jüngstes Beispiel ist die Teilnahme des ehemaligen Ministerpräsidenten Morawiecki an Anti-EU-Kongressen der extremen Rechten. Zuvor hatte die PiS in Warschau einen solchen Konvent abgehalten, an dem Jarosław Kaczyński teilnahm, und mit Le Pen und Orbán, offene Bewunderer von Putins Russland.

Von welchen Lügen und Manipulationen und gegenüber wem spricht Präsident Duda also? Hat er nicht selbst die EU eine „imaginäre Gemeinschaft“ genannt? Hat nicht Kaczyński wiederholt seine Verachtung für den Westen zum Ausdruck gebracht und Minister Ziobro die Kritik der EU an der Parteilichkeit der polnischen Justiz verspottet? All diese Äußerungen und Handlungen bildeten ein kohärentes Ganzes, das den Sinn unserer EU-Mitgliedschaft untergrub. Die PiS' Doktrin eines „Souveränismus“ sollte ideologisch und politisch auf den Polesxit vorbereiten.

Wäre Kaczyński für eine dritte Amtszeit an der Macht geblieben, wäre es vielleicht zum Austritt Polens aus der Union gekommen. Es waren nur die materiellen Interessen der PiS-Elite und der Nomenklatura, die diese für Polen fatale Entscheidung hinauszögerten. Sikorski hat die Wahrheit gesagt, es war Duda, der versucht hat, zu manipulieren. Das Gleiche gilt für alle spezifischen Kontroversen zwischen dem Kaczyński-Lager und dem demokratischen Lager. Sowohl in der Deutschlandpolitik als auch in Fragen wie der Erneuerung des diplomatischen Dienstes Polens.

Meinungsverschiedenheiten sind in einer Demokratie normal, aber die Argumente sollten stichhaltig sein. Das antagonistische und nationalistische Konzept der Außenpolitik hat keine solchen Argumente. Sie ist eine Kopie der aktuellen russischen Politik und bedroht als solche die polnische Unabhängigkeit und unsere Demokratie.

Präsident Duda hat im letzten Jahr seiner zweiten Amtszeit seine Aktivitäten ungewöhnlich stark ausgeweitet. Als Ministerpräsident Tusk ankündigt, dass Polen dem europäischen Projekt „Iron Dome“ beitreten wird, schlägt Duda vor, Polen in das NATO-Programm für die vorübergehende Stationierung von US-Atomwaffen in einigen europäischen Ländern, die nicht über solche Waffen verfügen, aufzunehmen. Er tut dies, ohne Premierminister Tusk zu konsultieren, und bekommt vom politischen Chef der NATO, Stoltenberg, eine Tracht Prügel. Was für Nutzen hat Polen davon? Nur Duda soll in den Augen von Kaczyński und dem PiS-Beton gewinnen.

Dudas Präsidentschaft neigt sich dem Ende zu. In ihrem letzten Jahr hat in Polen ein Machtwechsel stattgefunden und eine „Kohabitation“ hat begonnen. Wie sie enden wird, hängt in erster Linie vom Präsidenten selbst ab. Seine Reaktion auf das Exposé von Minister Sikorski ist ein weiteres Zeichen dafür, dass Duda und seine Entourage nicht in der Lage sind, über den PiS-Zaun zu blicken. Die Sicherheit Polens erfordert, dass Duda und die Regierung Tusk im letzten Jahr seiner Präsidentschaft in dieser Frage mit einer Stimme sprechen. Im Lager von Duda scheint nur Minister Siewiera dies zu erkennen.

Zsfg.: AV

<https://szostkiewicz.blog.polityka.pl/2024/04/25/bezpieczenstwo-glupcze/?nocheck=1>

Kommunalwahlen 2024: Die PiS wird schwächer und zieht sich nach Osten zurück



Quelle: wyborcza.pl

Ein Kommentar von **Marek Beylin**

Die PiS wird von einer führenden landesweiten Formation immer mehr zu einer regionalen Partei. Eine Festung im Osten, deren Verteidigungsmauern bröckeln.

Wie wäre es mit etwas Selbstkritik für Ihre Texte, dass die PiS am Ende sei, wurde ich von einem Leser nach der ersten Runde der Kommunalwahlen angesprochen. In der Tat habe ich mehr als einmal über den bevorstehenden Zusammenbruch der PiS geschrieben, allerdings immer mit dem Zusatz, dass in vier Jahren wahrscheinlich wieder eine ähnlich autoritäre Rechtspartei, wenn auch unter anderem Namen, die Chance hat, die Macht zu übernehmen.

Aber ich stimme dieser Kritik zu. Ich war voreilig mit meiner Diagnose des baldigen Endes der Partei von Jarosław Kaczyński. Ich habe einen grundlegenden Faktor in der Politik unterschätzt: Zeit. Dieser mentale Wandel unter den treuen Wählern einer Partei vollzieht sich langsam, er braucht Jahre, nicht Monate. Die PiS ist immer noch stark, wie wir bei den Kommunalwahlen gesehen haben. Aber sie wird immer schwächer; die Wählerschaft der Partei schrumpft und ihre Macht erodiert. Selbst die älteren Wähler, die bisher die treuesten waren, wenden sich langsam von der PiS ab. „Bei den Kommunalwahlen am 15. Oktober hat die Koalition bei den Rentnern klar gewonnen (54 %), 43 % von ihnen haben für die PiS gestimmt.“, fasst OKO.press dies so zusammen.

Mehr noch, hat die PiS doch nur in einigen Woiwodschaften im Osten und Südosten Polens die Macht verteidigt. Und selbst in der Region Lublin könnte sie trotz ihres Sieges in der Provinzversammlung neun Bezirke verlieren, berichtet die „Gazeta Wyborcza“.

So wird die PiS von einer führenden landesweiten Formation immer mehr zu einer regionalen Partei. Eine Festung-Ost, deren Verteidigungsmauern bröckeln. In diesem Zustand gibt es keine Chance, die Macht zurückzugewinnen, es sei denn, die Koalition vom 15. Oktober bricht plötzlich zusammen, was trotz der internen Spannungen im Regierungslager unwahrscheinlich ist.

Kaczyńskis Partei wird also weiterhin eine belagerte Festung bleiben. Sie verfügt immer noch über einen Pool lokaler Regierungsposten für ihre Kader und hat einen Präsidenten, der mit Vetos und Erklärungen zumindest einen Teil des ehemaligen PiS-Staates erhalten will. Andrzej Duda schützt also seine Partei, indem er die Rolle des Vize-Kaczyński übernimmt. Und das hält die Hoffnungen des Parteiapparats und eines Teils seiner Wähler auf einen erfolgreichen Machtkampf in der Zukunft am Leben. Zumindest auf eine weitere PiS-Präsidentschaft, um die herum die Partei wieder an Stärke gewinnen könnte.

Es wäre jedoch ein großer Fehler, wenn das demokratische Lager denken würde, dass es sich nicht lohnt, sich mit der Wählerschaft der PiS zu befassen, besonders in dieser Festung-Ost. Im Gegenteil, die Demokratie sollte diesen immer noch beträchtlichen Teil der Polen ansprechen. Sie sollte massiv in die Entwicklung dieser Regionen und die Bildung in diesen Gebieten investieren. Nur so können diese wenigen Millionen Menschen mit der Zeit davon überzeugt werden, dass die liberale Demokratie ihnen nicht feindlich gesinnt ist. Dass Ressentiments und Vorurteile ihrem Leben und ihrer Karriere nicht dienlich sind. Sie nähren nur die Karrieren autoritärer Politiker, heute die der PiS und in Zukunft von anderen extremen Formationen, zum Schaden auch ihrer Anhänger.

Zsfg.: AV

<https://wyborcza.pl/7,75968,30909422,wybory-samorzadowe-2024-pis-slabnie-i-przesuwa-sie-na-wschod.html>

Wer hetzt gegen ukrainische Flüchtlinge?



Quelle: wyborcza.pl

Von **Wojciech Maziarski**

Die polnische nationalistische Rechte versucht, aus dem Anti-Ukrainismus politisches Kapital zu schlagen, ohne sich darüber Gedanken zu machen, dass sie damit dem Kreml hilft.

Unter dem gestrigen Text von Kajetan Wróblewski über die fehlende systematische Hilfe des polnischen Staates für Flüchtlinge aus der Ukraine fand ich unter vielen Kommentaren, die vom Verständnis für den Ernst des Problems zeugen, einen solchen: „Der Autor muss andere Flüchtlinge sehen, denn ich sehe feiernde ukrainische Jugendliche, denen in Polen sehr gefällt und die nicht vorhaben, von hier wegzugehen“.

Es ist möglich, dass der anonyme Autor ein bezahlter Troll ist – das Schüren von Ressentiments gegen die Ukrainer ist eines der Hauptziele des Kremels. Es könnte sich aber auch um eine spontane Manifestation des Anti-Ukrainismus handeln, aus der die polnische nationalistische Rechte (die Wochenzeitung „Do Rzeczy“ hat sich als Hauptorgan dieses Lagers herauskristallisiert) politisches Kapital schlagen will, wobei sie sich nicht sonderlich darum schert, dass sie sich eifrig in dieselbe Richtung wie Putins Team bewegt. Einer meiner Bekannten, den ich nicht verdächtige, ein Agent zu sein, postet seit Beginn des Krieges mit Vorliebe auf Facebook Bilder von teuren Automodellen mit ukrainischen Kennzeichen und Kommentare wie: „Oh, was sind das für arme Flüchtlinge!“.

Erinnern wir uns also an einige grundlegende Wahrheiten.

Flüchtlinge verdienen Unterstützung und Mitgefühl, nicht weil sie arm sind. Ihre Heimat verlassen zu müssen und vor einer Besatzungsmacht zu fliehen, ist für die Wohlhabenden eine ebenso große Tragödie wie für die Armen. Unter den Flüchtlingen gibt es sowohl arme Rentner als auch (bis vor Kurzem) reiche Unternehmer. Wenn sie im Exil sind, ist das teure Auto oft das letzte Zeichen ihres früheren Status.

Flüchtlinge in Polen sind keine Drückeberger, die sich ihrer patriotischen Pflicht entziehen, genauso wie Hunderttausende von Polen aus den aufeinander folgenden Auswanderungswellen des 19. und 20. Die Ukrainer, die in Polen arbeiten und zu unserem BIP beitragen, schicken Geld an ihre Familien in der Heimat und helfen so der Ukraine, sich angesichts der russischen Invasion zu behaupten.

Geselliges Leben, Unterhaltung und die Teilnahme an sozialen Gruppen ist ein natürliches menschliches Bedürfnis in jeder Situation, auch im Exil und unter Kriegsbedingungen. Der ukrainischen Jugend vorzuwerfen, dass sie Partys feiert, ins Kino oder in Clubs geht, ist absurd. - In solchen Situationen wollen die Menschen ein normales Leben führen, und außerdem werden zueinander hingezogen, sie wollen in einer Gruppe mit anderen sein. Das ist völlig klar und verständlich“, sagt Seweryn Blumsztajn, ein Solidarnosc-Emigrant in Frankreich in den 1980er Jahren. - Damals versammelten sich und feierten Polen vor der polnischen Kirche in Paris, wo sie vor und nach der Messe auf der Straße tranken, erinnert er sich. Und wenn einige Polen den Ukrainern vorwerfen wollen, dass sie versuchen, ein normales Leben zu führen, dann sollten sie wissen, dass es in Polen nach dem Kriegsrecht auch ein normales Leben gab, mit Hochzeiten, Tanz und gesellschaftlichen Veranstaltungen. Und niemand hegt einen Groll gegen irgendjemanden.

Zsfg.: JP

<https://wyborcza.pl/7,75968,30916924,kto-szczuje-przeciw-ukrainskim-uchodzcom.html>

Polnische Mediziner in der Zone Null: Ein Einsatz an der Front dauert in der Regel mehrere Monate. Ich reise im Rahmen meines Urlaubs



Quelle: wyborcza.pl

„Wir arbeiten im Modus drei Tage in einem Erdloch, dann eine Pause in einem Keller und wieder drei Tage unter Feuer. Ein solches Erdloch ist ein mit einer Schaufel ausgehobenes Loch, in dem sich einer hineinlegen kann und der andere neben ihm hockt. Wir kauern dort und warten, bis man uns zu den Verwundeten ruft. Wir werden von Panzern beschossen. Um auszutreten, muss man warten, bis es dunkel ist, und dann ein paar Meter kriechen verdeckt durch die Büsche. In der Luft kreist immer eine Drohne. Entweder eine russische oder eine ukrainische“, erzählt mir Damian Duda, Vorsitzender der Stiftung „W Międzyczasie“.

Jakub Szczerba, ein Arzt und Freiwilliger der gleichen Stiftung: „Wenn wir aus Polen ankommen, stehen vor Ort, in der Nähe der Frontlinie, Arbeitsfahrzeuge bereit, die wir zuvor mit Hilfe von Spendern gekauft haben. Meistens handelt es sich um Pick-ups mit geschlossenem Aufbau für den Transport von Verwundeten - kleinere Krankenwagen. Weil es dort keine Straßen mehr gibt, fahren sie in Panzerspuren, durch Gräben, Sümpfe - nach einem Vierteljahr muss das Fahrzeug verschrottet werden.“ (...)

Sie starben in unseren Armen

Dr. Szczerba fährt fort: „Der Einsatz eines Mediziners an der Front dauert normalerweise mehrere Monate. Ich habe drei hinter mir. Ich reise im Rahmen meines Urlaubs - in meiner Freizeit. Wir sind vor Ort

einquartiert, manchmal in einer verlassenen Schule, ein anderes Mal in einer stillgelegten Fabrik. Wir haben auch schon in einem Gefängnis und in einer orthodoxen Kirche gewohnt. Jedes Gebäude hatte einen Keller. Von einem solchen Keller aus wird die medizinische Hilfe für die kämpfenden Brigaden koordiniert. Die Verletzten werden dorthin gebracht. Manchmal melden sich aber auch Einheiten von der Front: „Wir haben Tote und Verwundete, los! Dann fahren wir mit einem gepanzerten Fahrzeug zur Linie Null, wenn es eines gibt, oder mit einem der Pick-ups - was ein größeres Risiko darstellt. Wir versuchen möglichst, nach Einbruch der Dunkelheit zu fahren - leise und natürlich ohne Licht, um die Aufmerksamkeit des Feindes nicht zu erregen. Wir haben Nachtsichtgeräte.“

„Auch ein gepanzertes Fahrzeug, in der Regel ein amerikanischer M 113, ist keine Überlebensgarantie“, sagt Kateryna Barzakovskaya, eine gebürtige Kiewerin und IT-Spezialistin, die am Lubliner Politechnikum studiert hatte. Sie ist eine der wenigen Frauen unter den Medizinern und ist derzeit an der Front im Einsatz. Wir unterhalten uns über Instant Messaging, und während des Gesprächs bricht die Verbindung mehrmals ab.

„Es war im Juli letzten Jahres, irgendwo in der Nähe von Saporischschja, wir hatten Dienst in einem Keller, nur wenige hundert Meter von der Linie Zero entfernt. Am Morgen stürmten unsere Spezialkräfte die russischen Stellungen, wir warteten auf die Verwundeten. Die Stunden vergingen, die Anspannung war konstant, es gab keine Informationen. Wir waren schon kurz vorm Einschlafen, als wir gegen Abend die Nachricht erhielten, dass drei Personen verletzt worden waren und wir sie holen mussten. Ich zog meine Weste und meinen Helm an und wir gingen hinaus. Ein behelfsmäßiger Krankenwagen und ein M 113 stehen für mich bereit. Aber ein ukrainischer Mediziner kommt und bietet einen Tausch an. Ich weiß nicht mehr, aus welchem Grund, es ging alles sehr schnell. Ich steige ins Auto, er steigt in den Transporter. Wir machen uns auf den Weg zum Übergabepunkt für die Verwundeten. Ein solcher Punkt konnte alles sein: ein Ort im Wald, ein Keller... In diesem Fall war es ein Bauernhaus auf dem Lande in der Nähe von Saporischschja. Dort lagen viele Verwundete, nicht nur unsere drei. Wir sind schon dabei, einen auf den Pick-up zu laden, als ein Mediziner, ein Kollege aus der gleichen Brigade, kommt und sagt, dass der M 113, denn ich hatte fahren sollen, vom Feind beschossen wurde. Es gibt Tote und Verwundete, wir sollten sie jetzt erst einmal bergen.“

Wir fahren mit unserem Krankenwagen los, der Panzerwagen raucht auf dem Feld, wegen des aufgeweichten Bodens ist es unmöglich, heranzufahren. Wir rennen zu den Verletzten durch den Schlamm: Blut, Stöhnen der Sterbenden. Sie sterben buchstäblich in unseren Armen. Wir stopfen die Lebenden ins Auto, andere Mediziner erscheinen, wir fahren mit den Verletzten in ein Krankenhaus am Stadtrand. Eine halbe Stunde entfernt. Dort lassen wir sie so schnell wie möglich, um an die Front zurückzukehren und mehr zu holen. Aber über Funk kommt die Information, dass es nicht mehr möglich ist, das Feld zu erreichen, wo der Transporter getroffen wurde. Die Russen beschießen das Gebiet mit Fliegerbomben, und zwar mit gelenkten. Der Kommandeur unserer Einheit ging trotzdem los, um den letzten Verwundeten zu holen, eine Bombe traf das Auto, er starb. Am Morgen haben wir seine Leiche abgeholt.“

„Neu gebildete Infanterieeinheiten lassen die Gefallenen oft zurück, wenn sie unter Beschuss geraten“, sagt Jakub Szczerba. „Die Mediziner unserer Stiftung arbeiten jedoch in der Regel mit Spezialkräften zusammen. Dort herrscht eine hohe Moral, es gibt viele Freiwillige. Sie lassen die Toten nicht zurück. In Saporischschja habe ich mit einem ukrainischen Mediziner zusammengearbeitet, der später beim Leichensammeln starb. Er wurde von einer Minenexplosion zerrissen.“

Mariupol hat mich verwandelt

Damian Duda beschreibt sich selbst: „Ich wurde 1988 geboren und habe an der Katholischen Universität von Lublin Kunstgeschichte studiert. Während meines Studiums war ich Leiter der Akademischen Legion, die sich für die Verteidigung einsetzt, und derzeit halte ich Vorlesungen an der Fakultät für nationale Sicherheit der UMCS in Lublin. Ich informiere die Studenten über die Grundsätze der Ersten Hilfe, des Überlebens usw. Seit über einem Jahrzehnt arbeite ich - im Urlaub - als Mediziner auf dem Schlachtfeld. Ich war während des Krieges gegen den Islamischen Staat in Syrien und im Irak. Bis vor zwei Monaten war ich Leiter einer Ausbildungsfirma für Sicherheit und taktische Medizin. Ich bin dort immer noch Ausbilder, aber meine Hauptbeschäftigung ist im Moment die Stiftung. Ich habe sie vor einem Jahr in Lublin

gegründet, obwohl mich der Gedanke, als Freiwilliger in die Schützengräben zu gehen, schon seit Dezember 2014 begleitet hat, als ich zum ersten Mal an die Front ging. Damals glaubte ich noch der russischen Propaganda - ich glaubte, dass in der Ukraine ein Bandera-Putsch gegen die rechtmäßigen Behörden im Gange war. Ich fand mich als Beobachter einer internationalen Hilfsorganisation in Mariupol wieder. Was ich dort sah, hat mich völlig verwandelt. Ich erkannte, dass Russland ein rücksichtsloser Aggressor ist, der bereits einen Angriffskrieg begonnen hatte, wenn auch noch nicht in vollem Umfang. Seitdem bin ich regelmäßig unterwegs.

Mittlerweile gibt es keine staatlichen oder kommunalen Mittel mehr - nur private Spender. Die größten Kosten sind die Fahrzeuge. Heute kostet ein Nissan Patrol 80 000 Złoty. Dazu kommt die Ausrüstung für medizinische Rucksäcke - 8 000 Złoty pro Stück. Außerdem müssen wir Geld für den Treibstoff und die Versicherung aufbringen. Nach jahrelangen Bemühungen haben wir ein Unternehmen gefunden, das uns Policen für die Front ausgestellt hat. Der Versicherer bezahlt auch die Rückführung von Verwundeten oder Leichen nach Polen. Sie fragen, wer die Geldgeber sind? Meistens polnische Unternehmen. Sie spenden Geräte - medizinische, Kommunikations- oder Beleuchtungsgeräte. Es gibt auch individuelle Sponsoren: Menschen aus ganz Polen spenden zwischen fünf und 5 000 Złoty. Auch die Ukrainer selbst helfen. Ein Verein der in Bydgoszcz lebenden Ukrainer spendete kürzlich einen Pick-up.“

Jakub Szczerba über sich selbst: „Ich bin 35 Jahre alt, war Ingenieur und zur Medizin bin ich gekommen, als ich bereits erwachsen war. Jetzt arbeite ich in einem Krankenhaus und habe mich auf Unfallchirurgie und Orthopädie spezialisiert. Warum die Ukraine? Ich rette Leben und finde Erfüllung als Arzt, darum geht es doch schließlich. Und das Militär hat mich schon immer gereizt.“

„Die Mediziner an der Front müssen keine Ärzte sein, und meistens sind sie es auch nicht. Es handelt sich um harte, körperliche Arbeit: Sie tragen die Verwundeten teilweise auf ihrem Rücken. Medizinische Kenntnisse sind hier nicht unbedingt notwendig. Man muss den Verletzten so schnell wie möglich aus dem Graben und ins Auto bringen – so sieht die eigentliche Aufgabe aus. Wer Mediziner an der Front werden will, muss einen Kurs in Militärmedizin belegen. Das sind kommerzielle Kurse. Wir machen dann bereits innerhalb der Stiftung eine weitere, fortgeschrittene Ausbildung.“

Russen sehen wir nicht, wir hören nur die Kugeln

Dr. Szczerba fährt fort: „Meine Fahrten in den Donbass begannen im letzten Sommer. Die ukrainische Gegenoffensive war noch im Gange, sie versuchten, die Frontlinie zu durchbrechen, aber es gelang ihnen nicht, sie hatten schwere Verluste. Wir wurden einer ukrainischen Einheit zugeteilt, aufgeteilt in Paare: ein ukrainischer Führer und mit ihm ein polnischer Sanitäter. Einmal, so erinnere ich mich, fuhren wir in einem gepanzerten Transporter mit Laderampe von unserer Kellerbasis zu den Verwundeten. Der Ukrainer saß am Steuer. Wir kamen bis auf 200 Meter an die Front heran. Wir fuhren durch Felder, die durch Böschungen geteilt waren, manchmal gab es in solchen Böschungen versteckte Wege, Gräben wurden dort ausgehoben und so weiter. Und die Felder - Brachland. Verbrannte Erde, Bombenkrater, Minenkrater, Raketenkrater. Verbrannte Bäume ragen wie Streichhölzer heraus. Hier ein Transporterwrack, dort ein Gefallener, auf dem Boden verstreute Munition, ein Haufen Unrat. Eine Landschaft wie aus den Schützengräben des Ersten Weltkriegs.“

Damian Duda: „Wir arbeiten nicht mit jedem zusammen, sondern nur mit Einheiten, die die Soldaten respektieren. Sie treiben sie nicht zur Schlachtbank. Wir sind seit zehn Jahren in der Ukraine, wir wissen, wer wer ist. Das Vertrauen muss in beide Richtungen gehen.“

Jakub Szczerba fährt fort: „Das gepanzerte Fahrzeug hält an, die Rampe öffnet sich und ich höre etwas wie laute Mückenstiche. Es sind Gewehrkugeln, die an den Seiten des Transporters abprallen. In 50 Metern Entfernung brennt ein polnischer Leopard, den ich an der Tarnung als unseren Erkennen konnte. Es ist beängstigend, auszusteigen, aber es ist auch schwer in einer Stahldose auszuhalten, wenn sie auf uns schießen. Der Transporter ist ein leichtes Ziel für feindliche Drohnen. Also springen wir raus. Der Ukrainer sagt mir, ich solle eine Schussposition hinter dem Fahrzeug einnehmen, aber nicht zu nahe. Denn sie können die Maschine mit einer Lenkrakete treffen. Wir sehen die Russen nicht, wir hören nur das Zischen der Kugeln. Wir fallen in einen Bombenkrater, die ganze Zeit unter Beschuss.“

„Um die Aufnahme der Verwundeten zu beschleunigen, versuchen die Unterabteilungen, sie selbst abzuliefern. Nach einer Viertelstunde hören wir schon Stimmen... da kommt jemand. Sie haben fünf gebracht: zwei Schrapnellverwundete, drei nur taub. Druckverletzungen machen 60-70 % der Verletzungen im Allgemeinen aus. Wenn es keine Ohrenschützer und Schutzbrillen gibt, wenn etwas aus der Nähe trifft, haben die Menschen gehirnerschütterungsähnliche Symptome. Sie erbrechen sich, hören keine Befehle und sind im Delirium. Sie haben keine lebensbedrohlichen Verletzungen, sind aber mindestens eine Woche lang außer Gefecht gesetzt.“ (...)

Frau im gemeinsamen Bett

Kateryna Barzakova über sich selbst: „Ich bin 26 Jahre alt, ich bin 2014 zum Studieren nach Polen gezogen. Ich habe in Lublin und Krakau gelebt. Im August 2022 beschloss ich, dass ich an der Front helfen müsste. Ich habe meinen ersten medizinischen Kurs absolviert. Jetzt sind wir weit im Osten stationiert, ich kann nicht sagen, wo. Seit ein paar Stunden ist es ruhig, aber ich glaube, es wird bald losgehen, denn die russische Artillerie ist meistens abends im Einsatz. Wie es für Frauen an der Front ist? Jetzt habe ich mein eigenes Zimmer in einem zerstörten Gebäude, wo wir uns ausruhen, aber an der Linie Null schlafe ich zusammen mit den Männern. Manchmal schlafen wir zu fünft in einem Bett in einem Unterstand, und manchmal haben wir nur Erdloch und schlafen in der Hocke. Ob ich Angst habe vor sexuellen Übergriffen? Ganz und gar nicht. Vor mir sagt niemand auch nur etwas Grobes. Ich arbeite mit Kommandos, bei denen Disziplin herrscht.“ (...)

Warum verbinden wir Russen

Damian Duda: „Internet an der Front haben wir von Starlink. Wenn das fehlt, gibt es keine Ukraine. Dort läuft alles über Satellit. Ich habe seit Beginn des Krieges keine Karte aus Papier mehr gesehen. Jeder - bis hin zu den Gefreiten - loggt sich in das Gefechtsfeldunterstützungssystem ein. Die polnische Armee hat es, soweit ich weiß, ab der Brigadeleitung aufwärts. In der Ukraine kann jeder Soldat auf einem Tablet sehen, wo und in welcher Stärke der Feind vor ihm steht. Sie haben dieses System in den letzten zehn Jahren entwickelt.“

Jakub Szczerba: „Ohne die US-Hilfe wäre der Krieg bereits mit einem russischen Sieg beendet worden. Ein ukrainischer Soldat verdient an der Front umgerechnet 10 000 Złoty im Monat, während ein Zivilist im Durchschnitt 2 000 verdient. Und das war ihr Sold vor 2022. In den Schützengräben weiß heute jeder, dass die Amerikaner zahlen.“

Damian Duda: „Die ukrainische Armee versorgt uns mit Lebensmitteln und tankt unsere Autos auf, sobald wir dort sind. Aber Essen ist einmal da und einmal weg. Im beschossenen Bachmut hatten wir einen Koch. In der Nähe von Cherson konnten wir manchmal einen Bauerneintopf kochen: Kohl, Kartoffeln und Fleisch, die in einem Topf auf dem Herd geschmort wurden. Meistens aber haben wir uns an Trockenrationen vergriffen. Fertigsuppen, Militärzwieback... Wie die Waffen sind diese Rationen amerikanisch, kanadisch, israelisch, französisch, polnisch.... Ich mag die englischen Rationen am liebsten, mit einer würzigen Con-Carne-Soße. Ich war auch schon in Abschnitten, in denen wir Hirsche oder Schweine, die aus ihren Ställen ausgebrochen waren, gejagt haben. Bisher habe ich noch nicht gehört, dass die Russen einen polnischen Sanitäter gefangen genommen haben, aber wenn es dazu käme, wäre es unwahrscheinlich, dass er lebend zurückkäme. Die russische Propaganda bezeichnet uns als Söldner und sagt, wir würden Organe von sterbenden Soldaten entnehmen, um sie an den Westen zu verkaufen. Sie glauben diesen Unsinn. Wir haben mit gefangenen Russen gesprochen, von denen ich einen selbst gerettet habe. Zunächst einmal sind sie verängstigt, weil ihnen das Kommando sagt, dass die Ukrainer die Gefangenen umbringen. Sie verstehen nicht, warum wir sie verbinden. Zweitens sind sie überzeugt, dass sie gegen NATO-Einheiten kämpfen. Sie sprechen ihnen gegenüber nicht mehr über eine Spezialoperation. In ihrer Vorstellung kämpfen sie im Dritten Weltkrieg, im neuen Großen Vaterländischen Krieg.“

„Die leichter verletzten Russen müssen nach der medizinischen Versorgung sofort an die ukrainischen Dienste übergeben werden. Dies wird von den Stäben der Einheiten erledigt. Ist ein Kriegsgefangener jedoch schwer verletzt, wird er zunächst in ein Krankenhaus gebracht, wo die medizinische Versorgung nicht anders ist als bei Ukrainern. Ich habe mehrere polnische Freiwillige getroffen, die auf ukrainischer

Seite kämpfen. Sie haben ganz normale Verträge wie die Ukrainer. Viele von ihnen tragen kleine polnische Fähnchen an ihren Uniformen - das ist ein Zeichen von Ehre und Mut, denn was in der Gefangenschaft passieren würde, habe ich Ihnen bereits gesagt. Die Haltung der ukrainischen Frontsoldaten gegenüber Polen ist unglaublich. Als wir uns einmal ein gepanzertes Fahrzeug ansahen, kam ein Ukrainer heraus und fragte, ob wir es von innen ansehen wollten. Ich habe gesagt: ‚Gerne‘. Er erkannte einen ausländischen Akzent, und als er erfuhr, dass ich Pole bin, umarmte er mich. Er dankte mir für die Hilfe.“ (...)

Der Kampf des Guten gegen das Böse geht weiter

Damian Duda: „Letztes Jahr, als wir die Einstellung für den ärztlichen Frontdienst ausgeschrieben haben, hatten wir etwa 400 Bewerber, von denen wir 30 ausgewählt haben. Dieses Jahr haben wir zehn von 50 ausgewählt. Lässt das Interesse nach? Vielleicht schon, aber unsere Anforderungen sind auch sehr hoch. Man muss eine Ausbildung in Gefechtsfeldmedizin haben und die Grundlagen der Taktik kennen, die man in verschiedenen kommerziellen Lehrgängen erlernen kann. Sie brauchen auch einen Führerschein der Klasse B, denn Sie sind mal Mediziner und anderes Mal Fahrer. Sprachkenntnisse sind unerlässlich. Vorzugsweise Ukrainisch, eventuell Russisch. Wie viele polnische Mediziner jetzt an der Front tätig sind, weiß ich nicht. Sicherlich Dutzende, vielleicht hunderte. Unsere Stiftung unterhält seit zehn Monaten einen rotierenden Posten, der drei Einheiten der ukrainischen Armee versorgt. 28 Personen kommen alle paar Monate für 20 bis 40 Tage.

Wer sind die Menschen, die wir ausgewählt haben? Überwiegend Männer im Alter zwischen 25 und 50 Jahren - sowohl Studenten als auch Frührentner. Ärzte, Sanitäter und Menschen mit einem geisteswissenschaftlichen Hintergrund. Bevor sie möglicherweise an die Front gehen, müssen sie drei Tage lang in einem Schützengraben üben. Wir organisieren dies auf einem privaten Schießplatz in der Nähe von Radom. Danach folgen Workshops mit Psychologen und eine fortgeschrittene medizinische Ausbildung auf dem Schlachtfeld. Wenn der Betreffende alles bestanden hat, bekommt er grünes Licht und kann gehen, sobald es seine Zeit erlaubt.

Wir hämmern den Kandidaten ein, dass sie vielleicht nicht aus dem Krieg zurückkehren werden. Vielleicht kommt nicht einmal dein Körper zurück. Geistige und körperliche Belastbarkeit ist das Wichtigste. Niemand geht für Geld dorthin, unsere Arbeit ist reine Freiwilligenarbeit. Außerdem, für welche Geldsummen würden Sie Ihren eigenen Tod riskieren? Und andere Beweggründe kommen erst vor Ort zum Vorschein.

Erklärtermaßen gibt es verschiedene Fälle: Es gibt diejenigen, die ein männliches Abenteuer suchen, um sich in schwierigen Situationen zu beweisen. Es gibt auch diejenigen, die glauben, dass es in der Ukraine einen Kampf von Gut gegen Böse gibt. Sehe ich das auch so? Die eine Seite und die andere tötet Feinde. Aber es sind nicht die Ukrainer, die russische Zivilisten ermorden, und es sind nicht die Russen, die für ihre Freiheit kämpfen. Und das ist es schließlich, was die Rechtschaffenheit ausmacht.“

Zsfg.: AV

<https://wyborcza.pl/duzyformat/7,127290,30900182,medycy-w-trefie-zero-jedna-tura-na-froncie-trwa-zwykle-kilka.html>

ZITAT DER WOCHE



Quelle: [spiegel.de](https://www.spiegel.de)

„Entweder ein starkes, sicheres Polen in einem vereinten Europa oder ein einsames und chaotisches Land, das russischen Provokationen und Ablenkungsmanövern ausgesetzt ist - darum wird es bei den Europawahlen gehen. Wir können uns eine niedrige Wahlbeteiligung nicht leisten.“

Donald Tusk

Quelle: <https://twitter.com/donaldtusk/status/1782039330652869004?s=19>

euroactiv.de

Polens Präsident Duda fordert von NATO-Verbündeten 3% des BIP für Verteidigung

<https://www.euractiv.de/section/europa-kompakt/news/polens-praesident-duda-fordert-von-nato-verbuedeten-3-des-bip-fuer-verteidigung/>

n-tv.de

Polen will "Konfrontationsrhetorik" gegenüber Berlin aufgeben

<https://www.n-tv.de/politik/Polen-will-Konfrontationsrhetorik-gegenueber-Berlin-aufgeben-article24901967.html>

vodafone.de

Staatskanzlei: Brandenburg und Polen wachsen weiter zusammen

<https://live.vodafone.de/regional/berlinbrandenburg/staatskanzlei-brandenburg-und-polen-wachsen-weiter-zusammen/12607371>

spiegel.de

Premier Tusk fordert Erklärung für Atomwaffen-Aussage des polnischen Präsidenten

<https://www.spiegel.de/ausland/polen-premier-tusk-fordert-erklaerung-fuer-atomwaffen-aussage-von-praesidenten-duda-a-966994c5-083b-41f1-b8d5-9df736775f72>

welt.de

Viele Rotkäppchen, kein Wolf. Die „Osterweiterung“ der EU vor 20 Jahren

<https://schmid.welt.de/2024/04/19/viele-rotkaeppchen-kein-wolf-die-osterweiterung-der-eu-vor-20-jahren/>

DIALOG FORUM – Perspektiven aus der Mitte Europas

<https://forumdialog.eu/>

POLEN und wir – älteste Zeitschrift für deutsch-polnische Verständigung

<http://www.polen-und-wir.de/>

REDAKTION:

kontakt@mitte21.org

Christel Storch-Paetzold

Jerzy Paetzold | Andreas Visser | Krzysztof Wójcik